

Die Kirche von Lohja und Lönnrots Geburtshaus : zwei Meilensteine finnischer Volkskultur

Autor(en): **Ege, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kirche von Lohja und Lönnrots Geburtshaus.

Zwei Meilensteine finnischer Volkskultur.

Mit dem Omnibus gelangt man von Helsinki in 1½ Stunden nach Lohja. Die Fahrt geht in westlicher Richtung und durch eine abwechslungsreiche, prachtvolle Landschaft. Moränenschutt aus der Eiszeit, der sich in einer ansehnlichen Hügelkette von Westen nach Osten zieht, gliedert die Landschaft, die zwischen vielen Seen und riesigen Wäldern eingebettet liegt, unterbrochen von kleineren Siedlungen, die, besonders wenn man von der Hauptverkehrsstraße abbiegt und ins „Innere“ fährt, sich tatsächlich wie aus dem Walde herausgeschnittene kleine Inselchen darbieten. Man hat oft das Gefühl, als ob der mächtige Riese Wald den kleinen Zwerg Bauernhof mit der Zeit wieder seinem Reiche einverleiben würde.

Bergauf, bergab windet sich die Straße durch die Höhenunterschiede und an den kleinen alten bäuerlichen Einzelsiedelungen vorbei. Und wenn dann die herbstliche Sonne wie zum Abschied von den schönen Sommertagen in all ihrer Schönheit die ganze Natur erfüllt, die Seen tiefblau aufleuchten läßt und zwischen dem dunklen Tannengrün das gelbe Laub der weißstämmigen Birken mit einem goldenen Glanz überzieht, dann liegt etwas Faszinierendes in diesem herbstlichen Anblick.

Ein Tal öffnet sich, wir schauen auf ein großes, inselreiches Wasser, vor uns liegt das Städtchen Lohja, und schon sehen wir auch seine Kirche, die sich wie eine mächtige Scheune mit hohem, spitzigem Dach über die Umgebung abhebt. Der Glockenturm, der dicht daneben steht, fällt gar nicht ins Gewicht.

Die Kirche von Lohja gehört zu den Zeugnissen der mittelalterlichen Kulturwelt. Sie stammt aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Der Granit als Baustein gibt von selbst schon dem Bau etwas Mächtiges, Schweres, was durch die harmonischen Proportionen und besonders durch das hohe Steildach etwas ausgeglichen wird. Die beiden Giebel tragen Ornamente aus Ziegelstein.

Das Besondere dieser Kirche ist die Ausmalung des gesamten Innenraums. Gegen 170 Malereien zählen wir, die zwischen 1510 und 1522 entstanden sind und sozusagen ein Bilderbuch der Bibel darstellen, um den des Lesens Unkundigen — das war ja die Mehrzahl der Bevölkerung — besonders wichtige Schilderungen der Bibel nahezubringen und immer vor Augen zu halten. Damit war ein Doppeltes erreicht: einmal ein großes Schmuckwerk, das dem Raum das Kahle und Nüchterne nahm, ihn lebendig und warm gestaltete, und zum andern der praktische Zweck der Belehrung.

Die Darstellungen führen von Szenen des Paradieses über das Neue Testament bis zum



Die Kirche von Lohja, eine der typischen mittelalterlichen Steinkirchen Finnlands mit dem freistehenden Glockenturm.

Jüngsten Gericht. Dann finden wir auch interessante Darstellungen aus dem Volksglauben zum Beispiel wie der Teufel einer Frau beim Melken hilft u. a. m.

Das Malen erfolgte mit Kalkfarben auf die trockene Unterlage (al secco). Die Technik ist höchst primitiv, aber die Malereien machen trotzdem als Ganzes einen geschlossenen und einheitlichen Eindruck. Wir dürfen beim Betrachten dieser einfachen, farbigen Illustrationen nicht den Maßstab verwechseln und an die großen Maler der damaligen Zeit denken wie Dürer, Grünewald, Rafael, Tizian, da Vinci, Michelangelo, Holbein, denn bei diesen handelt es sich ja um Vertreter einer freien Kunst und Kunstentwicklung, hier in Finnland aber um eine Volkskunst, deren Ausübung in der Hauptsache in den Händen von Handwerkern lag. Die ganze soziologische Struktur des Landes mit seinen Einzelsiedlungen, wo jeder auf sich selbst angewiesen ist, konnte damals, zumal nur geringe Verbindungen mit der Kunst Mitteleuropas bestanden, nicht die Grundlage für eine „freie“ Kunst abgeben. Weiterhin ist zu beachten, daß die europäische Kunst des Mittelalters in der Hauptsache in der Kirche ihre Grundlage und Stütze hatte, in Finnland konnte die Kirche aber erst richtig nach dem zweiten und dritten „Kreuzzug“ 1249 und 1293 Fuß fassen, also zu einer Zeit, wo in Europa die Kirche auf machtvoller Höhe stand.

Diese Kirchenmalereien in Lohja aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts entsprechen etwa den primitiven Darstellungen des 11. und 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa, sie erinnern auch sehr stark zum Beispiel an die Illustrationen zum Sachsenspiegel (1220). Neben den figürlichen Darstellungen spielen die Ornamente eine große Rolle, wie stilisierte Blumen, Rosetten, Blattschlingen und Kettenmotive.

Diese Malereien wurden zum größten Teil im Laufe der Zeit überstrichen und erst in den Jahren 1885/86 wieder freigelegt und 1889 auch in den Farben aufgefrischt.

Die finnischen mittelalterlichen Kirchenbauten und ihre Ausschmückung sind auf jeden Fall einheimische Kulturzeugnisse und zeigen — entgegen dem häufig in Mitteleuropa zutage tretenden überladenen Reichtum — auch hier die Einfachheit und die Bescheidenheit des finnischen Menschen und seines Lebens.

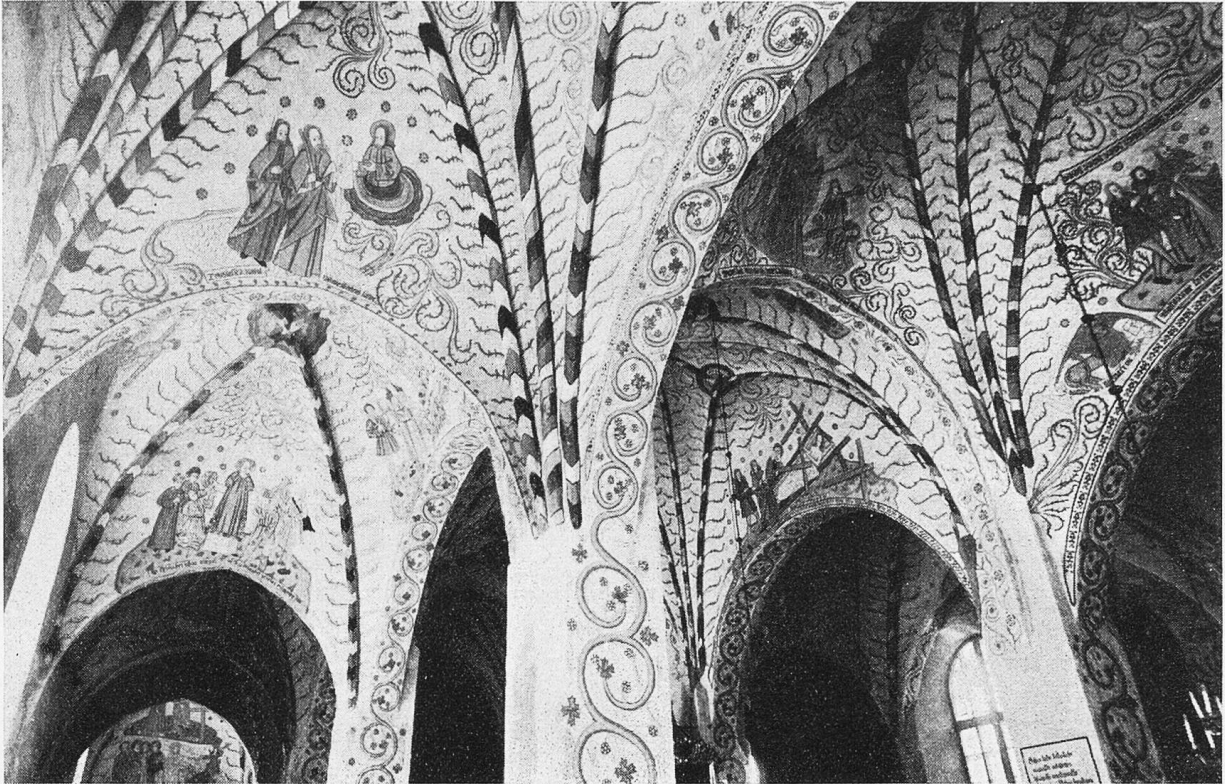
Fährt man von Lohja noch einige Kilometer weiter in westlicher Richtung, so kommt man in das Kirchspiel Sammatti. Dort liegt auf einer

Anhöhe am Strande des Balkjärvi eine kleine, armselige Bretterkate, die dem Dorfschneider Lönnrot gehörte und ursprünglich lediglich aus einer Stube bestand. Später wurde eine kleine Kammer und ein kleiner Vorraum hinzugebaut. Hier wurde 1802 der Mann geboren, der seiner finnischen Heimat das Kalevala schenkte. Auf ihn kann man wahrlich das Wort Uhlands anwenden: „Ein armes Leben und ein reiches Herz!“ — ein so bitterarmes Leben mußte er in der Jugend durchmachen, daß er oft betteln gehen mußte, und ein so glühendes Herz wuchs hier für die Volkskultur seiner Heimat heran, daß er ihr das schönste und lebendigste Denkmal — das Erbe der Väter — setzte und der Weltliteratur einen großen Schatz echten Volksgeistes vor dem großen Vergessen rettete.

Und von diesem unscheinbaren, ärmlichen Häuschen aus mit der primitivsten Einrichtung, die man sich denken kann, ging der Weg dieses Mannes. Wenn man durch die Tür der Stube geht, muß man den Kopf tüchtig einziehen, sonst knallt er unbarmherzig an den Türbalken, so niedrig ist die Öffnung. Steht man draußen vor dem Häuschen, an dessen einer Siebelwand sich heute eine wundervolle, riesige, schön gewachsene Birke weit über die Hütte hinaus erhebt, so schaut man in eine um so schönere Umgebung — unten der See mit seinem Strand und ringsherum Wälder und Felder. Bei aller Armut wird den Lönnrotschen Kindern in den wenigen, aber schönen Sommermonaten mitunter doch auch ein Sonnenstrahl in das junge Herz gedrungen sein.

Auch Lönnrot ist ein charakteristisches Beispiel für die junge Kultur Finnlands, wo ja heute noch viele Menschen erst in der ersten Generation zu den Gebildeten zählen und oft aus dem Nichts ihrer Umgebung heraus sich die Kenntnisse der Kulturwelt zu eigen machen und erkämpfen müssen. Aber auf der andern Seite ist gerade Lönnrot ein Beispiel für die unverbrauchten und starken Kräfte, die im Volke vorhanden sind.

Ein Zusammenhang zwischen Lönnrot und dem deutschen Geistesleben besteht insofern, als der Deutsche H. R. von Schröter 1819 in Upsala seine Sammlung „Finnische Runen“ (hier finden wir schon die irreführende Bezeichnung „Runen“ anstatt Volkslieder oder Volksballaden) herausgibt, durch die Professor R. von Becker an der Universität Turku/Åbo zu weiteren Forschungen angeregt wird, die dann wiederum die Grundlage für Lönnrots umfassende und systematische Sammler- und Forschertätigkeit wurden.



Das Innere der Kirche von Lohja, mit dem figürlichen und ornamentalen Schmuck.

Lönnrot trat zu der Zeit in Erscheinung, als die uralte Quelle des finnischen Volkstums, die alten Volksballaden, zu versiegen drohte, da die Kunst des freien Vortrages dieser alten Weisen und Dichtungen sich immer weniger weitervererbte und schriftliche Aufzeichnungen nur lückenhaft vorhanden waren. Hier kam Lönnrot zur richtigen Zeit und setzte an die Stelle der aussterbenden mündlichen Überlieferung die schriftliche Festlegung, und zwar nicht einzelner Lieder und Balladen, sondern indem er die einzelnen Balladen zu einem zusammenhängenden Ganzen fügte, eben zum Volksepos der Finnen, dem Kalevala.

Das Kalevala, so wie es seit der vor 100 Jahren von Lönnrot zusammengestellten Ausgabe erscheint, war nicht von jeher eine geschlossene Einheit, sondern es waren einzelne Gesänge, Volksballaden um volkstümliche Persönlichkeiten, wie den großen Sänger Väinämöinen, den Schmied Ilmarinen, den Abenteurer und Don Juan Lemminkäinen u. a. m., die in mündlicher Überlieferung von Generation zu Generation weiterlebten. Die von Lönnrot zum Kalevala zusammengesetzten einzelnen Gesänge bilden daher nur eine, allerdings die umfangreichste und bedeutendste, Variante unter vielen anderen. In dieser Volkspoese haben wir eine aufschlußreiche

Quelle zur Kenntnis des Altertums des finnischen Volkes.

Den Rahmen des Kalevala-Epos bildet der Kampf zwischen dem Kalevala-Volk, das in Kalevala wohnte, und dem Volk aus Pohjola (das ist Nordfinland) — vielleicht ist es besser zu sagen: zwischen diesen beiden Sippen —, und in seinem Mittelpunkt steht die Herstellung des Sampo, eines glückbringenden Zauberdinges, durch den Schmied Ilmarinen. Die Hauptsache bei den Kämpfen zwischen diesen beiden Volksstämmen spielen nicht Waffenhandlungen, sondern Trollkünste, Zaubereien. Väinämöinen, der Sänger aus Kalevala, freit um die Tochter von Pohjola. Aber er hat Konkurrenten: den Schmied Ilmarinen und den Abenteurer Lemminkäinen. Ilmarinen erhält die Hand der Schönen. Die Verknüpfung mit einem weiteren Sagenkreis ist nun dadurch hergestellt, daß im Hause Ilmarinens der junge Kullervo aufgezogen wird, der in seiner Verbitterung gegen seine Pflegemutter ihren schrecklichen Tod verursacht — sie wird von wilden Tieren zerrissen. Dieser Kullervo, der vom Schicksal heimgesucht, trifft wieder auf seine Schwester. Beide erkennen sich nicht und lieben sich. Als dann aber ihre Verwandtschaft an den Tag kommt, macht er seinem Leben selbst ein

Ende. Lemminkäinen erleidet bei seiner Werbung um die Tochter von Pohjola einen grausamen Tod, aber seine Mutter sucht alle zerstückelten Teile seines Körpers wieder zusammen und vermag den Toten wieder zum Leben zurückzurufen. Der Sampo ist der Glücksbringer für seinen Besitzer. Welche Gestalt er haben soll, ist unbekannt. Im Kalevala-Epos wird er als eine „Wundermühle“ bezeichnet. Louhi, die Mutter auf Pohjola, verlangte von den Freiern eben die Verrfertigung dieses glückbringenden Sampo. Die Beschreibung der prunkvollen Hochzeit zwischen Ilmarinen, dem Mann aus dem Volk der Kaleva, und der Tochter aus Pohjola ist kulturhistorisch besonders interessant, da wir eine große Anzahl altfinnischer Hochzeitsbräuche dabei kennen lernen. Später versuchen dann die Leute aus Kalevala, den glückbringenden Sampo aus dem Pohjola-Land zurückzuholen. Aber dieser Raub gelingt nur zum Teil, da das größte Stück davon ins Meer fällt. Aber die paar Scherben des Sampo, die wenigstens gerettet werden, reichen aus, um dem Kaleva-Volk neue Lebenskraft zu geben, um Sonne und Mond aus der Gefangenschaft im Pohjola-Land zu befreien, damit sie wieder am Himmel scheinen können, um das geflüchtete Feuer wieder einzufangen, um die Krankheiten zu heilen, die das Pohjolavolk herüberschickte. Das Kaleva-Volk war wieder frei und alle Gefahren waren verscheucht.

Das Kalevala-Epos ist so einmal eine Fundgrube für das Leben und Denken der alten, heidnischen Finnen — muß also auf alle Fälle vor dem 12. Jahrhundert entstanden sein, da von da an das Christentum in Finnland Eingang fand —, und zum andern war es bei seinem Erscheinen vor hundert Jahren eines der stärksten Impulse für die damals aufflammenden nationalen Bestrebungen, ein freies und von jeder fremden Herrschaft unabhängiges Finnland zu schaffen, und drittens ist es ein Dokument von allgemei-

ner Bedeutung für die soziologische Betrachtungsweise der Menschheitsentwicklung.

Ein kleines Beispiel möge zeigen, in welcher Form und Weise das finnische National-Epos gestaltet ist. Es handelt sich hier um die Mutterliebe:

Vergiß sie nicht, die dich erzog,
 setz deine eigne Mutter nicht herab!
 Sie schenkte dir dein Leben,
 nährte dich an ihrer Brust,
 schenkte ihre eigne Anmut dir,
 gab für dich ihre Schönheit hin.
 Manche Nacht hat sie durchwacht,
 auf manches Mahl hat sie verzichtet,
 wenn sie in den Schlaf dich wiegte
 und an deinem kleinen Lager saß.
 Wer vergißt, der ihn erzog,
 wer die eigne Mutter nicht mehr achtet,
 wag sich nicht zu Tuoni hinunter,
 nicht mit frohem Mut zu Mana!
 Schwierig ist's, in Manala belohnt zu werden,
 schwer trifft Tuonis Vergeltung
 den, der die Mutter vergißt
 und zurücksetzt, die ihn erzog.
 Drohend blicken Tuonis Töchter,
 wütend rufen Manas Jungfrau:
 Wie konntest du die Mutter vergessen,
 wie hast du sie herabgesetzt?
 Schwere Schmerzen hat sie ausgestanden,
 viele Mühsal durchgelitten,
 als sie in der Sauna lag,
 und das Bett aus Stroh sich qualvoll bog,
 wenn sie dich in diese Welt gebar,
 dir dein Leben, Arme, gab!

(Aus dem 23. Gesang des „Kalevala“.)

(Tuoni oder Mana, der Gott der Unterwelt, wohnt in Tuonela oder Manala, dem Reich der Toten.)

Wenn man auf der Rückfahrt nach Helsinki inmitten des wunderbaren Friedens und der herrlichen Stille all diese Eindrücke verarbeitet und sie in die Errungenschaften des menschlichen Geistes einordnet, so darf das finnische Volk voll Stolz auf diese beiden Zeugen der Vergangenheit — Lohja und Lönnrot — zeigen, weil beide Meilensteine der lebendigen finnischen Volkskultur darstellen.

Friedrich Ege.

Pestalozzi am Eismeer.

Ich war bei Ebbezeit quer über den feuchten Schlackboden des Petsamo-Fjordes gegangen, um ein Koltlappendorf zu besuchen, das sonst nur mit dem Kahn zu erreichen war. Die sonderbaren Gebilde wie Seesterne, Seeigel und was sich sonst noch alles auf dem Meeresboden bei Ebbezeit finden läßt, hatten mich so aufgehalten, daß es zu spät war, noch bei der gleichen Ebbezeit zurückzukehren, so daß ich eine Flutzeit lang in jenen

genau 7½ Hütten festgehalten war, inmitten aller Koltlappenfrauen, die im Handumdrehen um mich versammelt waren und denen ich Red' und Antwort zu stehen hatte. Glücklicherweise fand ich in einer jungen Koltlappin eine Dolmetscherin; sie sprach, obwohl sie nie auswärts gewesen war, außer ihrer Muttersprache noch ein wenig finnisch und englisch, so daß unsere Unterhaltung ganz passabel vor sich ging. Die Frauen erzählten von